

Ludwig, der kleine Auswanderer.

Erstes Kapitel.

Das verirrte Kind im Walde.

Lorenz Linder, der Pächter eines kleinen Landgütchens zu Ellersee, war mit Anbruch der Morgenröthe in den Wald gegangen und hatte den ganzen Tag hindurch Holz gefällt. Als die Sonne sich zum Untergange neigte, machte er sich, mit einem großen Büschel Reisholz, auf dem Rücken und mit seiner Art über der Schulter, auf den Weg nach Hause. Da hörte er aus einem Dickicht des Waldes eine kläglich jammernde Stimme.

Er drang mit Mühe durch das verwachsene Gesträuch, und kam auf einen grünen Platz, in dessen Mitte ein großer Eichbaum stand. Unter dem Baume kniete ein holder, lieblicher Knabe von etwa sechs bis sieben Jahren. Der Knabe blickte andächtig zum Himmel; die hellen Thränen flossen ihm über die rötlichen Wangen und seine emporgehobenen Hände waren fest gefaltet. Er war sehr gut und zierlich gekleidet, hatte aber weder Hut noch Mütze bei sich. Er wiederholte die Worte, die er schon ein paarmal laut ausgerufen hatte, noch einmal. „O mein Gott, mein Gott,“ rief er in französischer Sprache, „erbarme dich meiner!“

Lorenz verstand kein Französisch. Allein der gute Knabe hatte die Worte so rührend ausgesprochen, daß sie dem ehrlichen Lorenz dennoch tief in das Herz drangen; sobald der weinende Knabe den Mann erblickte, sprang er auf, eilte auf ihn zu, nahm ihn freundlich bei der Hand, und bat, in gebrochenem Deutsch, inständig und flehentlich, ihn zu seiner Mutter zurückzuführen.

Lorenz fragte den Knaben, wo seine Mutter sich aufhalte, und wie es komme, daß er sich in diesem Walde verirrt habe. Mit Mühe und durch öfteres Fragen verstand Lorenz die Erzählung, die der Kleine von seinem Unfalle machte, so ziemlich. Der Knabe war aus Frankreich und hieß Ludwig. Seine Eltern hatten, als die Revolution ausgebrochen war, sich nach Deutschland geflüchtet. Ludwig war damals noch kaum drei Jahre alt gewesen. Sein Vater hatte einen der entflohenen Prinzen begleitet und befand sich gegenwärtig noch unter dessen Gefolge. Die Mutter hatte sich mit Ludwig indessen zu Trier aufgehalten. Als die französischen Kriegsheere sich der Stadt näherten, nahm Ludwigs Mutter aufs neue die Flucht. Auf ihrer Flucht war sie nun heute in einem großen Dorfe unweit des Waldes angekommen. Ludwig war mit seiner Mutter vom frühen Morgen bis Mittag in einer Kutsche gefessen, die gedrängt voll Flüchtlinge war. Er wünschte, bis das Essen fertig würde, in dem Garten am Wirtshause sich eine kleine Bewegung zu machen. Die Mutter erlaubte es ihm; verbot ihm aber ernstlich, sich aus dem